

Arbeitskreis Indianer Nordamerikas

PRESSEAUSSENDUNG

Olympia 2010: Wer gewinnt wirklich?

In wenigen Tagen beginnen im kanadischen Vancouver - Whistler (Provinz Britisch Kolumbien) die Olympischen Winterspiele. Ein Spektakel, das auch für Österreich von großer Bedeutung ist. Weniger bekannt ist, dass die Ureinwohner Kanadas dabei größtenteils auf der Strecke bleiben. Die Spiele finden auf ihrem Land statt; die Rechte darauf haben sie nie abgetreten.

Um den schon früh begonnenen Protesten gegen die Olympischen Spiele den Wind aus den Segeln zu nehmen, umgarnten die Organisatoren der Spiele vier indianische Nationen, sog. „host nations“ (Squamish, Lil'Wat, Musqueam und Tseil-Waututh), um sie als offizielle indianische Gastgeber der Welt zu präsentieren. Im Gegenzug wurden den Stammesregierungen finanzielle Leistungen, Arbeitsplätze sowie ein neues Kulturzentrum versprochen. Mit der Einbeziehung der 4 „host nations“ glaubte man, einen geschickten Schachzug zu machen, denn der internationalen Öffentlichkeit sollte damit vorgegaukelt werden, alle Indigenen wären für die Olympischen Winterspiele in Vancouver. Jedoch gibt es in der ganzen Provinz von Britisch Kolumbien etwa 200 indigene Nationen, nicht nur vier. Und selbst von diesen vier sprechen sich weite Kreise gegen den Ausverkauf ihrer traditionellen Territorien und Kulturen aus. Leider wird das altbekannte Paradigma von „teile und herrsche“ von dem offiziellen Veranstalter VANOC (Vancouver National Organizing Committee) hervorragend praktiziert.

Mit ein Grund für die starken indianischen Proteste gegen die Olympischen Spiele ist die anhaltende ablehnende Haltung der kanadischen Regierung gegenüber Rechte der Indigenen. Die kanadische Regierung stellt sich weiterhin gegen die Annahme der UN-Deklaration für die Rechte indigener Völker. Dazu sagt Art Manuel, Shuswap Nation, Sprecher der Organisation INET (Indigenous Network on Economies and Trade): „Es ist reinste Ironie, dass die meisten Länder, die an den Olympischen Winterspiele 2010 teilnehmen werden, die UN-Deklaration für die Rechte indigener Völker anerkannt haben. ... Wenn der Geist und die Intention der Winterspiele eine wirklich positive Kraft ausstrahlen sollen, muss Kanada die Gelegenheit wahrnehmen und seinen Standpunkt bezüglich der Deklaration neu überdenken.“

Schon längst stehen bei dem Großspektakel nicht mehr die sportlichen Leistungen im Vordergrund. Vielmehr sind die Olympischen Spiele ein Riesengeschäft für die Immobilienbranche, für Baukonzerne, die Tourismusindustrie sowie zahlreiche Sponsoren. Sie alle können mit ordentlichen Gewinnen rechnen. Für den einzelnen bleibt nur der Verlust, da noch jeder Austragungsort auf einem riesigen Schuldenberg sitzen geblieben ist. Gleichzeitig werden dringend benötigte Sozialleistungen gekürzt.

Indigene sind von solchen Maßnahmen besonders betroffen, denn überdurchschnittlich viele IndianerInnen leben unter der Armutsgrenze. Da hilft es auch nichts einen „Aboriginal Pavillion“ aufzubauen, in dem die Vielfalt der indigenen Kulturen dargestellt werden soll. Die Exponate darin sind hoffentlich nicht „Made in China“ wie der Kitsch, der auf Initiative von VANOC in den Souvenirläden angeboten wird.

Laut 2010 Games Watch wirken sich die Spiele auch ökologisch verheerend aus. Die neuen Skipisten, Parkplätze, Stadien, Skischanzen und Zufahrtsstraßen haben wichtigen Lebensraum für Mensch und Tier zerstört. Rund 100.000 Bäume sind allein dem „Whistler Olympic Center“ zum Opfer gefallen. Für den Straßenbau wurden enorme Mengen Schotter den Flüssen entnommen und aus den Bergen gesprengt. Dies stößt nicht nur den Umweltorganisationen sauer auf. Einmal mehr sind die Indianernationen am schlimmsten von den Umweltschäden betroffen, denn Jagd und Fischerei stellen immer noch einen wichtigen Wirtschaftszweig für sie dar. Nachhaltiges Wirtschaften in einer intakten Umwelt ist für ihre traditionelle Lebensform von größter Bedeutung.

Unterstützung in ihren Protesten erhalten die Indigenen v.a. vom Olympic Resistance Network (ORN), einem Zusammenschluss verschiedenster Umwelt- und Menschenrechtsgruppierungen, die seit Jahren auf die Vielfalt negativer Auswirkungen der Spiele mit diversen Aktivitäten aufmerksam machen.

Die 2-wöchige Olympia-Party wird auch diesmal wieder einen riesigen Scherbenhaufen hinterlassen, der durch nichts zu verantworten ist.

Für den Inhalt verantwortlich:

Arbeitskreis Indianer Nordamerikas

Gawan Maringer, Michaela Mayer-Daniels, Evelyn Schiemer

info@arbeitskreis-indianer.com

Wien, am 10.02.2010